

9] Ruhig Hand. „In so man nicht artig frag ich dir An Tür!“ Eine Lichte des w Du w leuchend f Mur „Nur solltest, w Vater zu f hell Breit! zu geben! ich für m haben?“ „Eine „Wozu?“ „Für w“ „Sch wo“ „Du wi“ „Nein!“ her selbst z gelegenheit, mitbringen Da sprache Vater und Du bel naitte, wate Ganz ru fiedt, fahbe brechen die hinauf in d du nicht ver dir wieder ist. Ich hof spart es m Mit eiser strebenden h ihm ein hese seine einger rufe!“ „So, hie Scharf, je seine Worte. Er ging Den Schüsse Als er ge wollte, fand Zimmer leer.

Ausblick.

Aufwärts, Seele, mußt du blicken,
Wenn es unten trübe wird,
Wenn dich finst're Nebel drücken,
Sich dein Weg in Nacht verliert.

Aufwärts, Seele, mußt du schauen,
Wenn es dir an Licht gebricht,
Aufwärts, aufwärts voll Vertrauen,
Denn von oben kommt das Licht.

Höher suche deine Wonne,
Als im Dunstkreis dieser Welt:
Ueber Wolken steht die Sonne,
Ueber Nebeldunst ihr Zelt.

Doch die Wolke selbst wird Regen
Und erhebt der Blume Haupt;
Auch der Schmerz hat seinen Segen
Für das Herz, das hofft und glaubt.

C. J. Philipp Spitta.

Davos.

Von Gustav Christian Nass.

(Nachdruck verboten.)

Erste blasse Morgenröthe.

Die kleine Rhätische Bahn hält in Davos. Ein einzelner Mann steigt heraus, blaß, elend, fröstelnd, sieht sich fragend um, zieht den Mantel fester, klappt den Kragen hoch. Ein Grauen packt ihn.

Davos — die Totenstadt, letzte Zuflucht der Gezeichneten. Wozu das alles! Was soll die Trennung von Freund, von Bruder, Schwester — Weib und Kind? Das Leben ist verpfuscht, die Kraft verbraucht. Noch ein paar Wochen — dann den anderen nach, die draußen fielen oder in Lazaretten ein rasches Ende fanden.

Der Zug fährt weiter. Er sieht ihm nach — — —
Mitfahren nach Süden, wo die Sonne wärmt, Städte, Länder, Menschen sehen. Das Leben austrinken, bis der Becher der müden Fieberhand entfällt. Das hätte Sinn. Doch hier? Im Bett oder auf dem Liegestuhl warten, bis die Maschine steht — dann eingeschartt werden neben den Ricien, ach so Vielen, die hier Genesung suchten?! — Ein breiter, stämmiger Kerl in Hoteluniform tritt auf ihn zu, zieht die Mütze und sagt: „Sind Sie der Neue fürs Kriegerkurhaus?“ — „Ja!“ — „Na, dann steigen S' hier nur ein; aber decken S' gut zu, 's ist fei kalt heit früh.“ Neben dem Bahnhof steht ein Jagdwagen. Er steigt mechanisch ein, wird zugedeckt und dann rollt der Wagen davon.

Ueber einem Gletscher steigt die Sonne herauf und malt rote Tupfen auf die Gipfel ringsum. Der Weg geht bergan, der Wagen fährt langsamer und hält schließlich vor einem großen, langgestreckten Hause. Es ist das Kriegerheim. Eine Schwester steht in der Tür und nimmt den Müden in Empfang. Sie kennt ihn schon, nennt seinen Namen und stellt ihm die Berge in der weiten Runde vor, die wie von inwendigem Feuer brennen. „Der Große da — das ist das Tinzehorn, da drüben die Schiahörner und dort die steile Wand mit all' den Rissen, das ist das Rhätikon, und nun kommen S' rein, daß ich Ihnen was zum Essen gebe und Ihr Bett ist auch schon gemacht.“

Ein behagliches helles Zimmer, weißes Bett, freundliche Gardinen, ein paar Bilder, Tisch, Schrank und Stuhl. Er setzt sich hin, ist wenig und legt sich ins Bett. Müde, todmüde und merkt nicht, daß die Schwester alle Stunde nach ihm sieht, daß der Arzt kommt, schläft traumlos bis zum nächsten Morgen.

Gegen 9 Uhr klopft es, und herein kommt der Mann im weißen Kittel mit dem Stethoskop in der Brusttasche, verneigt sich „Dr. Burthart!“ und beginnt eine Unterhaltung, in der das Wort Krankheit gar nicht vorkommt, spricht von Spengler und erzählt, daß am gestrigen Abend ein Brahmskonzert gespielt worden sei. So ganz beiläufig bittet er, zur Untersuchung zu kommen.

Dann wird's wieder still. Die Fenster stehen weit offen. Blauer Himmel, weiße Berge, von den Almen die Glocken der weidenden Herde.

Die Untersuchung ist überstanden. Er muß drei Tage im Bett bleiben und darf dann auf die Liegehalle gehen. Der erste Gang dahin etwas beklommen. Entzückt, mit

lauter franten Menschen zusammen zu sein! Aber die Kerle sind braun wie Mulatten und fidel wie weiland im Unterstand. Der Neue wird übergeschluckt und ist rasch zum würdigen Mitglied des ritterlichen Ordens geworden. Er wollte in Verbitterung sein Geschick bis zum Ende tragen; nun muß er lachen. daß ihm die Tränen über die Backen laufen. Links neben ihm liegt ein Herr Major, der die ergößlichsten Geschichten aus seiner Leutnantszeit erzählt, und all seine Histröchen sind mit schönen Damen anmutig verbrämt. Der Nebenmann rechts ist Philologe und benutzt seine Bildung dazu, die ganze deutsche Literatur durch den Kakaos zu ziehen. Ein kleiner Sachse, der nicht liegen kann (mir Sachsen sinn zu bewäglich!) hält Wandervorträge, gegen die Hans Reimanns Miniaturen Betteluppen sind. In einiger Entfernung konstruiert ein Jurist die unsinnigsten Rechtsfälle, und wenn er sein Plädoyer geendet hat, klingelt er nach der Schwester, daß sie ihm Stärkung bringe, und der Kerl kriegt sie auch. Weiß der Teufel, weshalb! — —

Die Zeit bis zum gemeinsamen Mittagessen im großen Speisesaal vergeht rasch. Man zieht sich um und erscheint mit einem Löwenhunger. Der Chef ist wahrhaft tolerant. Wer Appetit hat, darf sich auf eigene Kosten für 50 Rappen ein Glas dunkelblütigen Beltiner kommen lassen. Fröhliche Gespräche, hier und da ernste Unterhaltung, das Ganze eine festliche Tafel. In welchem Krieger-sanatorium gibt es weiße Damasttischtücher und silbernes Eßgeschirr! Hier ist es Selbstverständlichkeit. Nach dem Essen zerstreut sich die große Gesellschaft. Etliche gehen vor dem Hause in der warmen Sonne auf und ab, andere spielen Schach auf den Zimmern, und die unverbesserlichen Raucher steigen auf das Sonnenbad, das oben auf dem Dach eingerichtet ist, und versündigen sich mit einer Zigarre an der Hausordnung. Am 2 Uhr schellt es durch das ganze Haus zur Liegekur. Die Jalousien sind heruntergelassen, und im Schatten wird ein Schiäfschen gehalten oder gelesen, bis es um 4 Uhr abermals klingelt. Dann kommt Bewegung in die Menge. Die Ausgangszeit beginnt, und jede Minute ist kostbar. Man ist ja so fern vom eigentlichen Leben, und der Einkauf einer Rasier Klinge oder einer neuen Zahnbürste ist hier von allergrößter Bedeutung. Vor allen Dingen — man sieht wieder andere Menschen, Mädchen mit schönen Fesseln und interessanten Garderoben, Schaufenster und Buchhandlungen!

Am 6 Uhr ist alles wieder zur Stelle. Still legt sich jeder auf seinen Stuhl. Die Sonne versinkt hinter den Schiahörnern, Schatten steigen aus dem Tal, die Bergmassive stehen wie Silhouetten gegen den Horizont, und durch die Stille, die kein Wort zerstört, rauscht über Landwasser, der nimmermüde Gebirgsbach.

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die Wage nun
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
Und feder rauschen die Quellen hervor,
Und singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.“

Die blaue Stunde!

In der Ferne ein Licht, das täglich an der gleichen Stelle aufleuchtet und langsam näher kommt: das Zügler, das nach Norden, nach der Heimat fährt, und die Gedanken gehen mit, jeden Abend. Man zählt die Wochen, die Stunden bis zur eigenen Abreise.

Ruhig veratmet der Tag. Mond und Sterne ziehn herauf, leuchten silbern auf den weißen Gipfeln. Seelen tasten durch den Raum, halten sich umfassen in der tiefen Stille, und die franten Menschen ruhn wie Kinder aus in Gottes Mantel.

Sinnprüche.

Schick dich in die Welt hinein,
Denn dein Kopf ist viel zu klein,
Daß sich schick' die Welt hinein.

Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt,
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Böje Menschen haben keine Lieder.